

Rückblick auf diesen Wunsch von mancher geplanten großen und rauschenden Festlichkeit Abstand genommen; aber das läßt sich das deutsche Volk nicht nehmen, an dem Jubeltage des Monarchen ihm die Beweise seiner unentwegten Treue, seiner Liebe und Verehrung aufs Neue darzubringen. Und mag auch nach außen hin der 3. Januar weniger Gepränge und äußeren Glanz entfalten, desto inniger, tief empfunden und wahrhaftiger sind die Glückwünsche, die das ganze Deutschland dem greisen Monarchen darbringt.

Fünfundzwanzig Jahre hat Kaiser Wilhelm zum Wohle Preußens und Deutschlands die Regierung geführt. Zwar haben einzelne der Vorfahren aus dem Hohenzollernhause noch länger auf dem Throne gesessen, aber Keinem ist es vergönnt gewesen, in so hohem Alter noch die Zügel der Regierung ergreifend, ein Vierteljahrhundert lang das Szepter zu führen. Und nahezu mit derselben körperlichen und geistigen Frische, mit der der fast 64jährige Mann am 2. Jan. 1861 an die Leitung der Regierungsgeschäfte ging, kommt auch jetzt noch Kaiser Wilhelm den Herrschaftspflichten nach, jenen Pflichten, denen er, als ein ächter König und Kaiser, sich selbst und sein Leben untergeordnet hat. Ist es doch bekannt, daß unter den hohen und edlen Tugenden, die Kaiser Wilhelm auszeichnen, die Pflichttreue, die ihn nimmer verläßt, eine der edelsten ist. In der wechselreichen Laufbahn voll Sturm und Drang, aber auch voll Glück und Glanz hat Kaiser Wilhelm sich jene Treue und Charakterfestigkeit bewahrt, die ihn im Kern seines Wesens heute noch, am Ausgange des Jahrhunderts, als denselben erscheinen läßt, der er im Beginn des Jahrhunderts war. Kaiser Wilhelm bedarf in seiner schlichten Größe nicht der Schmeichler, der Charakter dieses Monarchen ist ein so hoher und edelsinniger, daß ihm selbst jede Unwahrhaftigkeit zuwider und daß bei ihm auch am heutigen Ehrentage jede überschwängliche Lobhudelei nicht angebracht wäre.

Es wäre eine Vermeßlichkeit, wollte man in einem kurzen Zeitungsartikel die gewaltigen, ewigen Verdienste erschöpfend würdigen, die sich Kaiser Wilhelm um Preußen und das deutsche Reich erworben. Für unsere schnelllebige Zeit sind fünfundzwanzig Jahre nur eine kurze Zeit und doch drängen sich in diese letzten 25 Jahre der Regierungszeit Kaiser Wilhelms so viele und große und gewaltige Thaten zusammen, so erfreuliche Thaten für unser deutsches Vaterland, daß gerade am heutigen Tage jeder Deutsche, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, nicht müde werden kann, die Bilder einer großen und schönen Zeit vor seinem Auge vorbeiziehen zu lassen. Und in allen diesen Bildern, die Preußens und Deutschlands Größe, Macht, Ehre und Ruhm darstellen, steht im Mittelpunkt des preussischen Königs und deutschen Kaisers Heldengestalt. Noch ist sie ja unergessen, die gewaltige und zielbewusste Arbeit des Monarchen, vor Allem wieder den preussischen Soldatengeist zu wecken, ein schlagfertiges und tüchtiges Heer aufzustellen zu können und jene großartige, unter so vielen Mühen und Mißverständnissen, selbst von Seiten der Gutgesinnten, erreichte Heeres-Reorganisation würde allein Kaiser Wilhelm schon ein bleibendes Andenken im Buche der Geschichte sichern. Aber mit derselben Beharrlichkeit, mit der Kaiser Wilhelm die militärische Erstarbung Preußens betrieb, damit es seinen deutschen Beruf erfüllen könne, mit derselben Ruhe und Sicherheit, mit der er sich dann, wenn auch schweren Herzens, zu den Kämpfen für die Begründung des deutschen Reiches entschloß, mit derselben Beharrlichkeit, Ruhe und Sicherheit hat er seitdem an der Friedensmission des Reiches festgehalten und die Person Kaiser Wilhelms ist zum Wahrzeichen des Friedens Europas geworden. Als aber das große Werk der deutschen Einigung gelungen, da war Kaiser Wilhelm nicht der Mann, der auf den Lorbeeren ausrubte, sondern nun stellte er sich die höhere und größere Aufgabe, das Loos jener breiten Volksschichten zu verbessern, die täglich den Kampf ums Dasein kämpfen und auf des Kaisers eigenste Initiative entstanden jene sozialpolitischen Gesetze, auf die Deutschland mit Recht Ursache hat, stolz zu sein. So ist Kaiser Wilhelm nicht nur ein Hort des Friedens nach außen, sondern auch das Wahrzeichen des inneren Friedens.

Kaiser Wilhelm steht hoch über den Parteien. Wiederholt hat er es ausgesprochen, daß er sich eins fühle mit seinem Volke und daß er wohl wisse, wie der Streit der Parteien keinen Unterschied mache in der Allen gemeinsamen Liebe zu Kaiser und Reich. Und daß dem wirklich so ist, das beweist auch die heutige Festfeier, an der alle gutgesinnten Deutschen Theil nehmen, gleichviel welcher Parteirichtung sie angehören. Kaiser Wilhelm, ganz durchdrungen von der Höhe seines Berufes, sucht und findet die stärksten Wurzeln seiner Kraft in seinem Volke. Die innigste Gemeinschaft, der herzlichste Verkehr mit seinem Volke ist ihm dringendstes Bedürfnis und Lebenslust. Das ist es, was ihn gesund und berufsfreudig erhält, was ihn nach so vielen ernsten und schweren Erlebnissen die Bürde seines Alters mit solcher Festheit und Frische tragen läßt.

Ueberblickt man nun am heutigen Tage die thätentreichen Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms und

zieht man die Summa der kaiserlichen Thätigkeit, so kann man wohl mit Recht sagen, daß der Jubeltag des kaiserlichen Herrn ein Ehrentag für ihn und ein Freudentag für sein Volk ist. Treu und fest zu Deutschland stehend, bieder, mild und gerecht gegen Feindemann, tapfer und furchtlos in allen Lebenslagen, groß im Kriege und groß im Frieden — so steht des deutschen Kaisers Majestät vor uns. Wir Alle wollen aber auch am heutigen Tage unsere Glückwünsche aus vollem Herzen zu des Thrones Stufen senden, wir wollen geloben, stets treu und fest zu Kaiser und Reich zu stehen und wir wollen die Gelübde austönen lassen in dem Rufe:

Hoch lebe Se. Majestät der Kaiser!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Meldung aus Lissabon, daß von Saint Thomas (im Golf von Guinea) ein deutsches Kriegsschiff nach Batengo (im nördlichen Theile von Gabun an der Westküste Afrikas) abgesegelt sei, findet sich auch in einer Depesche der Londoner „Times“ aus Madrid. Danach haben französische Matrosen die Flagge ihres Landes in Batengo aufgehißt, worauf eine Abtheilung der Mannschaft der Corvette „Cylope“ ans Land gesetzt ist, um die Flagge wieder einzuziehen. Dies sei ausgeführt worden; was dann aber weiter geschah, sei auf Saint Thomas nicht bekannt geworden. Mittlerweile ist das Protokoll zur Regelung der deutschen und französischen Besitzrechte in dortiger Gegend von dem deutschen Reich und Frankreich vollzogen worden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß der Zwischenfall gleichfalls ohne weitere Schwierigkeiten erledigt wird. Vielleicht hat sich das deutsche Kriegsschiff von Saint Thomas nur zu dem Ende nach Batengo begeben, um die Nachricht von der Auseinandersetzung der deutschen und französischen Ansprüche dorthin zu bringen.

— Die Zahlmeister des 5. Armeekorps sind zwar der Haft entlassen, doch wird die Untersuchung gegen sie, wie gegen die Lieferanten fortgeführt. Aus der Haftentlassung ist indeß zu schließen, daß minder schwere kriminelle Gesichtspunkte maßgebend sind, als früher angenommen war. — Aus Anlaß der Vorkommnisse, welche die Verhaftung der Zahlmeister zur Folge hatten, ist von dem preussischen Kriegsminister an sämtliche Regiments-Kommandeure ein Schreiben gerichtet worden, durch welches die strengste Ueberwachung und Controle der Zahlmeister wie auch der Verwaltungsbeamten der Armee angeordnet wird. Insbesondere wird in dem Schreiben, das auch dem gesamten Offizierskorps durch Verlesung zur Kenntniß gebracht wurde, die regelmäßige Prüfung der Bücher der Zahlmeister und die sorgfältigste Ueberwachung der den Zahlmeistern und Rechnungsbeamten unterstehenden Kassen und Fonds anbefohlen.

— Auf der Balkanhalbinsel ist eine gewisse Ruhe eingetreten. Die Bulgaren haben Serbien und umgekehrt die serbischen Truppen den bulgarischen Boden geräumt; der Krieg der Kleinen ist zu Ende. Serbien hat schon einen Theil seiner Reserven entlassen und in Griechenland wird die Mobilmachung rückgängig gemacht. Das serbische Ministerium hat seine Entlassung erbeten, der König Milan hat dieselbe aber nicht angenommen; die Herren sollen erst vor der Kammer den Drei ausstellen, den sie mit Entschaffung des Krieges dem Lande und dem Königshause eingebracht haben.

— Der russische Militärbevollmächtigte in Wien, General Kaulbars, ist nach Petersburg berufen, um über seine Begegnung mit dem Fürsten von Bulgarien Bericht zu erstatten. Der General hat am 20. und 21. Dezember mit dem Fürsten Alexander Unterhandlungen geführt, welchen der bekannte Armeebefehl folgte, in welchem der Fürst nicht allein der russischen Instrukteure, sondern auch des Czaren freundlich gedachte. Die Reise des Generals Kaulbars wird sicher eine Annäherung des Czaren zur Folge haben, dagegen ist den Gerüchten von einer schon jetzt bevorstehenden Reise des Fürsten nach Petersburg kein Glaube beizumessen. Fürst Alexander, der das Maß der Sympathien, die er in den russischen Regierungskreisen und besonders in der Umgebung des Kaisers genießt, kennt, wird sich nicht der Gefahr eines frostigen Empfanges von dieser Seite aussetzen wollen, er wird vor Allem zu viele Selbstachtung besitzen, um nach der ihm und seinem Volke widerfahrenen Behandlung Seitens der russischen Regierung die Vitterfahrt anzutreten. Alle erworbenen Sympathien würde er dadurch verschmerzen.

Sächsische Nachrichten.

— Am 2. Weihnachtsfeiertage geruhte Ihre Majestät die Königin in der königl. Villa zu Strehlen den gesammten Kindern der Hofdienerschaft eine Weihnachtsfreude zu bereiten, indem die Kleinen mit Stollen und Chokolade regallert worden und an dieselben nachher der Schmuck der Christbäume an Bonbons u. dergleichen vertheilt wurde, was selbstverständlich bei der kleinen Kinderwelt großen Jubel hervorrief. In königl. Dankschreiben war die glückliche Kinderstube in Begleitung der Eltern nach der

königl. Villa gekommen und wurde auf dieselbe Weise zurückbefördert.

— Dresden. Ueber ein Vorkommniß, das f. Z. hier nicht geringes Aufsehen machte, wird der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ von hier geschrieben: Daß „Vollstimme“ nicht immer „Gottesstimme“, dafür lieferte eine Reihe von Vorfällen, die sich kürzlich hier abgespielt haben, einen bemerkenswerten Beleg. Bis vor Kurzem befand sich in einer der hiesigen Hauptstraßen eine Fleischer- und Wurstwaaren-Handlung, welche sich zu den bedeutendsten derartiger Geschäfte in Dresden rechnen konnte. Eine Anzahl sauberer Mädel in schneeweißen Schürzen hatten vollauf zu thun, um den Anforderungen des Publikums gerecht zu werden und der Inhaber des Geschäfts, Meister G., ein Muster von Fleiß und Thätigkeit, überwachte Geschäft und Personal von früh bis spät. Zu seinem Leidwesen hatte er, wie so viele Ladeninhaber, die traurige Erfahrung machen müssen, daß es außerordentlich schwer fällt, ehrliche Leute zu bekommen, und deshalb wurde sein Verdacht rege, als er zwei seiner Verkäuferinnen, kürzlich engagirte, aus Schlesien stammende 17- und 18jährige Mädchen, einen Luxus in der Toilette entfalten und Ausgaben machen sah, die mit ihren Verhältnissen in krassem Widerspruch standen. Er nahm unvermuthet eine Revision in deren Koffer vor und sein Verdacht fand sich bestätigt, denn es wurden erhebliche Beträge an Geld gefunden und räumten die Eigentüherinnen der Koffer, ins Gebet genommen, unter Thränen ein, daß sie ihren Prinzipal systematisch bestohlen. Meister G. nahm auf ihre Bitten von Erstattung einer Anzeige bei der Polizei Abstand, erklärte aber, daß die ungetreuen Verkäuferinnen sein Geschäft und Haus nach wenigen Tagen verlassen müßten. Eine sofortige Entlassung der beiden Diebinnen war deshalb unthunlich, weil erst Erfasß geschafft werden mußte und die Kräfte zweier Verkäuferinnen nicht sofort entbehrt werden konnten. An einem Sonntag Morgen sollten die beiden Schlesierinnen das Haus des Meisters G. verlassen, am Abende vorher führten die beiden vor Scham und Reue zur Verzweiflung getriebenen jungen Mädchen einen Entschluß aus, welcher zur Zeit in Dresden großes Aufsehen erregte, aber in der Presse noch nicht besprochen wurde. Sie begaben sich um die zehnte Stunde nach der Elbe und sich umschlungen haltend, sprangen sie in der Nähe des Linkischen Bades in den Strom. Sie fanden den gesuchten Tod, erst nach Wochen wurden ihre Leichen unterhalb Dresden aufgefunden. Das tragische Ende der beiden blühenden jungen Mädchen rief in Dresden allgemeine Theilnahme hervor, aber merkwürdigerweise schob man dem Meister G. die Schuld an dem traurigen Ende derselben in die Schuhe. Und dennoch konnte der Bestohlene unmöglich nachsichtsvoller handeln, als er die unehrlichen Mädchen nur durch Entlassung strafe. Wäre es nicht seine Pflicht gewesen, sie einfach dem Gericht zu überliefern? Der Unwille des Publikums, den er so unschuldigerweise auf sich geladen, documentirte sich dadurch, daß sein Kundentheil sich mehr und mehr verkleinerte und zuletzt kam es so weit, daß das vor Kurzem noch so blühende Geschäft geschlossen werden mußte, weil der Inhaber es nicht mehr für rentabel hielt. Es ist ein Glück, daß derselbe sich bereits so viel erworben, daß er den Rentier spielen kann, die Geschichte nagt aber an seinem Herzen und auch wir können nicht umhin, ihn aufrichtig zu bedauern.

— Plauen. Der gesammte Güterverkehr der Eisenbahnstationen und Haltestellen im Handelsamterbezirk Plauen ist im vorigen Jahre um 2 1/2 Proc. der Personenverkehr um mehr als 8 1/2 Proc. gestiegen. Von den 70 Eisenbahnstationen des Bezirks weisen 12 sowohl in Bezug auf den Versand, als auch in Bezug auf den Empfang von Gütern eine Abnahme gegen das Vorjahr auf, nämlich die Stationen Herlasgrün, Mehltheuer, Weischütz, Bad-Elster, Untermarzgrün, Lengensfeld, Schwarzenberg, Schönheide, Eibenstock, Wolfsgrün, Blauenthal und Cunnersdorf.

— Von Chemnitz aus wird über die immer mehr anwachsende Zahl der Restaurationen geklagt; die Zahl habe eine unglückliche Höhe erreicht und, obgleich fort und fort eine große Anzahl Restaurateure pekuniär zu Grunde gehen, werden doch immer wieder neue Restaurants eröffnet. In der Langestraße wurden innerhalb zwei Jahren nicht weniger als fünf neue große Restaurants eröffnet, die hohe Miete und bedeutende Regiekosten zu erschwingen haben. Es wird das Bedauern ausgesprochen, daß man bei der Concessionirung zu wenig die Bedürfnisfrage in's Auge fasse.

— Den Sachsen muß das Vereinswesen im Blute liegen, ein bereitetes Zeugniß für die Gemüthlichkeit und Geselligkeit des sächsischen Stammes. Nirgends schießen so die Vereine empor wie bei uns, und das äußere Band, welches die Vereinsbrüder zusammenhält, ist manchmal sehr originell. So ist sicher einem langgefühlten Bedürfnis abgeholfen, daß man in Chemnitz dieser Tage einen „Verein gegen böse Schwiegermütter“ gegründet. Bravo! wird manch Einer rufen, dessen Manneswürde unter dem Joche schwiegermütterlicher Autorität leucht. Aber gemacht! Es ist nicht ganz so, wie man wohl denkt.

Landesbibliothek
29 JULI 1892
Dresden

Der Gedanke einer offen organisierten Auflehnung gegen die Herrschaft der Schwiegermütter wäre ja auch zu tollkühn, zu frevelhaft, und absolut aussichtslos. Nein, jener bereits mitgliederreiche Verein kämpft gegen jene bejahrten, nur aus scheinbarer Entfernung bewunderten Vertreterinnen des schönen Geschlechts durch allerlei hübsche Geschenke, und raffinierte Liebenswürdigkeit, um dadurch ihre strengen — natürlich stets gerechten — Herzen zu menschlicher Milde, zu Nachsicht gegen die tausendförmigen Schwächen der Herren Schwiegeröhne zu stimmen. Der Verein hat Erfolge, denn er erfreut sich in Schwiegermütterkreisen lebhafter Sympathien.

Die Herrgottsmühle.

Eine Volksgeschichte aus Schwaben von August Butscher. Nachdruck verboten.

1. Der Bildermann und der Araxenmann.

Die schwäbische Alp schied gen Süden gleich einem auf Posten stehenden Krieger den Bussen aus, der weit ins ebene Land sieht, das freilich kein Feindesland ist. Weithin dehnen sich die Fruchtfelder und wie ein sanftes Auge ruht in dem „Antlitz der Erde“ der Federsee. Brütet der Sommer über den Triften, so leuchtet der hohe Berg mit seiner weißen Kirche und einer erstarrten Ruine weithin über das Land, kriecht aber der Winter über die Erde, so duckt er sich gleichsam zusammen unter dem Schneemantel. Heiliger Segen wohnt da oben. Die Landleute pilgern in der guten Jahreszeit hinauf zu der weißen Kirche, die der heiligen Jungfrau geweiht ist, und bitten um gut Wetter für ihre Felder und für ihre Sünden und beschauen auch ein wenig die herrlichen Gefilde da unten, die sie übrigens nur nach dem Ertrage abschätzen.

Auf dem stumpfen Ruinenthurm sieht wie ein Käppchen ein kleines hölzernes Haus, in dem „ein hochstudierter Herr“ Studien für die europäische Gradmessung macht; die Leute behaupten übrigens, „er messe das Wetter ab“ und der gute Mann kommt ihnen nicht ganz geheuer vor. — Um diesen schönen Bergesegal gruppiert sich auch unsere Geschichte, ein Bild, in dem Sonnenglanz und Wintersturm mit einander kämpfen, wie ja immer im Menschenschicksal und im Menschenberg, welsch Letzteres ja oft auch das Schicksal schafft.

Es sind noch nicht viele Jahre verstrichen, als der Tag erwachte, in dem unsere Geschichte beginnt.

Schon Morgens 8 Uhr — es war kurz vor der Ernte — zitterte die Luft von der übergroßen Wärme, die aus der funkenden Sonne sprühte. Der Berg schien wie vulkanisch glühend und der Tannenmantel, der sich um seine Schultern spannt, schien verschmachten zu sollen im sengenden Sonnenbrand und der stille Federsee leuchtete wie glühendes Metall. Die Vögel mochten heute nicht singen und selbst die Glocke da oben schien müde und schläfrig wie der Blöcker, der sie widerwillig zog. Ob der Herr in dem Holzhaus das „Wetter maß“, möchte ich nicht mit Gewissheit behaupten. Die Natur schien wie unter dem Fuße eines Siegers zu liegen, aber der Mensch darf oder will nicht ruhen. Auf den Straßen stiegen Wolken von Staub auf und in den Feldern beugten sich Mann und Rosß unter der Bucht der Arbeit.

Von Westen her näherte sich ein bunter Prozessionszug. Die Leute wollten noch vor der Ernte des Himmels und der Gnadenmutter auf dem Bussen Schutz anrufen „gegen Bliß, Hagel und verheerendes Gewitter.“ Der Sonnenbrand durfte daran nicht hindern, denn — „man hatte jezt am besten deroeil“ zu dem üblichen Bittgang. Die Fahnen hatte man zu Hause gelassen und nur das vergoldete Kreuz blühte im Sonnenlicht. Zwischen den hellen und dunklen Kleidern der Landleute leuchtete der Chorrock des Pfarrers und die Hemden der Ministranten, die sich wie die anderen Kinder auf die Breden und auf die Kirchen freuten, die sich auf dem Gnadenberge von ihren den Eltern abgerungenen Pfennigen kaufen durften. Die vorher so stramme Ordnung löste sich beim steilen Aufstieg etwas. Allen voran drangen die Kinder und schmetterten ihren Psalter wie Perlen unermüdet in die Luft. Die Männer, die den Pfarrer umgaben, hielten auch so ziemlich aus, denn sie wollten sich nicht ansehen lassen, aber die jungen Leute, „die Ledigen“, wisperten schon von anderen Dingen und einige verloren sich auch seitwärts, um eine Schänke zu gewinnen, von der aus sie sich auf dem Heimwege harmlos dem Zuge wieder beigesellten. Die alten Weiblein trippelten in immer größerer Entfernung hinterdrein, das „Ruster“ in den zitternden Händen und brünstige Anrufungen auf den wackelnden Lippen. Am Begrande unter einer Tannengruppe standen zwei Männer und besahen sich die Prozession, die allmählich den Gipfel erklamm. Sie sind einer kleinen Beachtung wohl werth, denn sie gehören zu den Hauptpersonen unserer Geschichte. Der eine war schon sehr alt, wohl in den Siebzigern, ein kleines gebeugtes Männlein mit einem schmalen, verkniffenen Gesicht, über das sich weiße Bartstoppeln wie verwehtes Unkraut zogen, mit stahlgrauen und stahlharten Augen und dünnen, immer wie verächtlich verzogenen Lippen. Den Kopf des Männchens deckte ein breiter Filz, der wohl schon manchen Sturm erlebt hatte. Um die klapperdürre Gestalt schlotterte ein dünnes, braun gefärbtes Röschchen, das auch wie verweht ausah und auch die Hosen, mit verschiedenfarbigem Zeuge geflickt, boten recht das Bild

der Dürftigkeit. Um die Schultern trug der Alte an einem Lederriemen ein blank poliertes Kästchen, das die Bauern mißtrauisch, die Weiber aber neugierig musterten. Der Alte nahm ruhig seinen Filz ab, als die Prozession vorbeizog und gab seinen blanken Schädel den Blicken der Menge und den Strahlen der Sonne preis.

Neben ihm stand, ein Bild urwüchziger Kraft, ein Mann in Mitte der Dreißiger, der jedes Auge auf sich lenken mußte. Schwarzes, dichtes Haar umgab die hohe Stirne, die oben blühend weiß schimmerte, dann aber sofort ins tiefste Braun überging, das auch das ganze, wie aus Stein gemeißelte edle Angesicht färbte. Große melancholische Augen standen ernst über der etwas gebogenen Nase und der kleine, leicht abwärts gezogene Mund verschwand fast unter dem überreichen Schnurrbarte. Seine Gestalt war kräftig, aber nicht robust, sondern fast fein in einzelnen Formen. Ein blaues Ueberhemd bedeckte die Soppe und ein Federbusch schmückte den Spizhut, den er in den Händen hielt. Die markige Gestalt war ein wenig vornüber gebeugt und der Grund war leicht abzusehen. Auf den breiten Schultern ruhte jahraus, jahrein die schwere „Krage“, ein Kasten mit allerlei Kram, wie ihn die Tabulettträger auch heute noch durch vieler Herren Länder tragen. Er war, wie er so da stand, nur ein schlächter „Kraniker“ ein (Krainer), aber ein Mann, der seinen Kampf mit dem Leben aufnimmt wie ein Held, ein Mann, der wagt und trägt mit gleicher Energie. Den schweren Knotenstock hatte er unter die Krage gestellt und so besah er sich halb ausruhend den bunten Zug, der an ihnen vorüberkam.

Die Mädchen stießen sich an und schauten mit halber Wendung nach dem „Araxenmann“, den sie recht wohl kannten; denn er kam jeden Sommer in die Gegend und manches Medaillon, manche Paarnadel und mancher Rosenkranz, den sie trugen, stammte aus seiner Krage. Die „Buben“, hatten ihre Cigarrenröhren, ihre Pfeifen, ihre Rundharmonikas und überhaupt das bunte Allerlei, das man heute nicht mehr entbehren mag, von ihm gekauft und nickten ihm vertraulich zu. Er hatte eine gute Kunstschaff, der Kaver aus dem Krainerland, denn er war einer, „der mehr als Broteszen kann“, wie wir bald hören werden.

Der Pfarrer, der wie ein Feldherr inmitten seiner Heerschaaren ging, sah nicht rechts und nicht links und betete mit lauter Stimme, unbeirrt vom Sonnenbrand und dem steilen Aufstiege in einem fort. Er war ein noch ziemlich junger Mann mit strengen Zügen, die von einer Enthaltbarkeit erzählten, die fast zur Sage geworden ist.

Der alte „Bildermann“ (sein Kästchen barg ein Stereoskop) konnte die Satire, die in seinem verkniffenen Gesichtchen lauerte, niemals verleugnen. Er wisperte seinem Sohne, Kaver war nämlich sein Sohn, zu: „Schau, wie der Pfarrer sich abmüht, wahrhaftig im Schweiß seines Angesichts und wie die Bauern ihn schier bewundern. Da müssen sie freilich überall erzählen: „So einen Frommen wie wir hat keine Pfarrerei!“ Und der Lehrer dort, der mit der Brille ist's jedenfalls, hält treulich Schritt und tritt und betet, daß ihm das Wasser von der Stirne läuft. Der betet des Pfarrers wegen und denkt im Stillen: „Wenn ich nur hinter dem Krage säße!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Photographie als Schutz gegen Fälscher und Betrüger. Die Bank von England hat ihr ständiges Beamtenpersonal um einen eigenartigen Funktionär vermehrt. Neben den Direktoren, Buchhaltern, Kassirern, Scontisten — und wie die Beamten alle heißen mögen, die den komplizierten Organismus einer modernen Bank zusammensetzen — ist nunmehr auch ein Photograph dem Status der Bank einverleibt, und dieser neue Funktionär hat seinen Sitz in der nächsten Nähe des Kassirers, dessen Hilfsbeamte derselbe, in gewissem Sinne wenigstens, ist. Die Veranlassung zu dieser sensationellen Neuerung im Bankwesen ist in der That die riesige Vermehrung der Betrügereien, welche mit unermesslich erworbenen Checks und Anweisungen begangen werden, zu suchen. Das rasche Tempo, welches im Bankverkehr unbedingt notwendig ist, gestattet nicht, die Legitimation jedes Einzelnen, welcher einen Check oder eine Anweisung präsentiert, zu prüfen; gegen Vorweisung der Checks wird bezahlt, und man weiß nicht, wem der Betrag ausgefolgt wurde, noch weniger aber ist es dem mit Geschäften überhäuftem Kassirer möglich, sich an die Physiognomie jedes Einzelnen, welcher einen Check im Laufe des Tages präsentiert, zu erinnern. Stellt sich darum nach einiger Zeit heraus, daß ein Unberechtigter einen Check eingelöst hat, dann ist es in der Regel nicht möglich, den Behörden das Signalement des präsumtiven Verbrechers zu geben. Man ist außer Stande, diesbezüglich der Polizei die Unterstützung zur Eruirung des Verbrechers zu Theil werden zu lassen und die Folgen hiervon sind die Mißersolge der Behörden bei Eruirung solcher Verbrecher. Man kann es im Allgemeinen als sicher annehmen, daß derjenige „Bankverbrecher“ — dieser Ausdruck ist in England bereits ein typischer — welcher die Ausgangspforten der Bank glücklich passiert, geborgen ist, und selbst im Falle sich durch einen Zufall Verdachtsmomente auf denselben lenken, so daß er

eruirt wird, ist es in den meisten Fällen beinahe unmöglich, ihn durch Konfrontation mit dem Kassirer, der sich begreiflicherweise an nichts zu erinnern vermag, der Schuld zu überweisen. Der Bankphotograph nun soll in dieser Richtung eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen. Derselbe hat die Aufgabe, jeden einigermaßen Verdächtigen, der Checks oder dergleichen präsentiert, ohne daß derselbe es merken würde, photographisch zu fixiren. Der Photograph erhält das Aviso von demjenigen Beamten, dem der Check zunächst befohlen Ertheilung der Anweisung an der Kassa vorgewiesen wird, und während derselbe dann bei dem Kassirer die ihm zukommende Summe in Empfang nimmt, photographirt ihn der Photograph ganz unbemerkt mit einem eigenthümlich konstruirten Apparat. Grundsätzlich wird jeder Vorweiser einer auf eine größere Summe lautenden Anweisung, der nicht dem Beamten persönlich bekannt, photographirt, und man hofft, daß diese Maßregel sich bewähren und allgemeine Nachahmung bei größeren Bankinstituten finden werde.

Neujahrsbräuche alter Zeit. In deutschen großen Städten war es gebräuchlich, daß die Fleischer am Neujahrstage eine ungeheuer große Wurst herumtrugen, um sich dabei zu belustigen. So sollen im Jahre 1583 die Fleischer in Königsberg eine Wurst von 596 Ellen Länge und 434 Pfund Gewicht verfertigt haben, in welcher außer anderen Ingredienzen 36 Schweineschinken verarbeitet waren. Sie wurde von 91 Fleischknechten unter freudigem Gesange auf hölzernen Gabeln getragen. Ein solches Faktum wiederholte sich 18 Jahre später, als die Fleischer in Königsberg eine Wurst von 1005 Ellen verfertigten, wozu sie 81 geräucherte Schinken und 18 1/2 Pfund Pfeffer verwendeten. Diese Wurst, welche 900 Pfund wog, trugen sie am Neujahrstage 1601 feierlich unter Musik herum, worauf sie dieselbe in Gesellschaft der Bäcker verschmauseten, welche zur Veranche aus 12 Scheffeln Weizenmehl 8 große Strizel und 6 große Bregeln kuden. Es ist diese Begebenheit in einem lateinischen Gedicht verherrlicht worden.

Aus der Kaserne. Geleiter (bei den Rekruten): „Herr Unteroffizier, ich weiß nicht, woran das liegt, daß der Helm dem Manne nicht sitzen will!“ — Unteroffizier (sich den Mann ansiehend, nach kurzer Pause): „Woran das liegt? Der Kerl hat 'nen vollkommen unverschrißmäßigen Kopf; — am Helm ist Alles in Ordnung.“

Schwurgerichtspräsident: „Angeklagter, Sie nennen mich nun seit zwei Stunden immer „Mein lieber Herr Präsident“. Ich glaube Ihnen die Bemerkung schuldig zu sein, daß Sie auf Gegenliebe nicht zu rechnen haben.“

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenrook vom 20. Dezember 1885 bis 2. Januar 1886.

Aufgebaten: 69) Ernst Alban Witscher, Bordruker hier, ein Wittwer, ebel. S. des Franz Johann Witscher, Bordruker hier und Emma Friederike Runje hier, ebel. T. des Karl August Runje, Waldwärters in Bodau. 70) Stephan Martin Kaufsch, Lehrer hier, ebel. S. des Ernst Heinrich Kaufsch, Schuldirectors in Schneeberg und Clara Aurelie Schubart hier, ebel. T. des Heinrich Theodor Schubart, ans. Ps. und Buchbindermeisters hier. 71) August Hermann Döhler, Postassistent hier, ebel. S. des August Gottlieb Döhler, Autobesizers in Sofa und Marie Hulda Robert in Scheibenberg, ebel. T. des Christian August Eduard Robert, Wirtschaftsbesizers ebendasselbst. Getraut: 60) Ernst Wilhelm Hängel, ans. B. und Schuhmacher hier, ein Wittwer und Auguste Friederike geb. Strobel hier. 61) Gustav Schönfelder, Maschinenflicker hier und Marie Minna Clara geb. Neubert hier.

Getauft: 347) Arthur Bernhard Tepler. 348) Erich Robert Otto. 349) Richard Bruno Werner. 350) Martha Helene Balthar. 351) Clara Unger. 352) Johanne Martha Tepler. 353) Elise Martha Unger in Blauenthal. 354) Alfred Oscar Deier. 355) Hans Walter Dechmann. 356) Martha Marie Blechschmidt, unebel. 357) Richard Ottomar Vogel in Blauenthal. 358) Lina Hedwig Vögler in Wolfgrün. 359) Ernst Otto Ublmann. 360) Paul Hermann Siegel. 361) Heinrich Ludwig Svöl. 362) Gretchen Eva Jöhl. 363) Doris Unger, unebel. 364) Frieda Anna Unger, unebel.

Begraben: 213) Karl Albin, ebel. S. des Karl Heinrich Epinger, Tagelöhners in Blauenthal, 1 J. 11 M. 18 T. 214) Paul Emil, ebel. S. des Karl Gustav Beyer, Bäckers hier, 3 J. 11 M. 5 T. 215) Karl Emil, ebel. S. des Max Emil Flach, Maschinenflickers hier, 4 M. 7 T. 216) Johann Gottlieb Müller, Schornsteinfegermeister hier, ein Wittwer, 84 J. 8 M. 17 T. 217) Der Minna Marie Rennig, unebel, ungetauft verstorbene T. 1/2 Stunde. 218) Frieda Anna, unebel. T. der Anna Klara Unger hier, 2 T. 219) Karl Emil, ebel. S. des Karl Gustav Beyer, Bäckers hier, 2 J. 10 M. 27 T. 220) Antoinette Wilhelmine Rau geb. Biegl, nachgel. Wittwe des weil. Ernst Friedrich Rau, ans. Ps. und Klempnermeisters hier, 66 J. 8 M. 22 T. 221) Ernestine Bertha, ebel. T. des Hermann Söllner, Braumeisters in Blauenthal, 4 J. 10 M. 21 T. 222) Ernst Friedrich Unger, ans. B. und Maurer hier, ein Ehemann, 49 J. 8 M. 3 T. 223) Alma Ida, 4 J. 6 M. 23 T. und 224) Martha Olga, 3 J. 4 M. 10 T., ebel. Kinder des Gustav Adolf Vögler, Bahnarbeiters in Wolfgrün. 225) Christiane Friederike Werner, geb. Weigel, Ehefrau des Friedrich Erdmann Werner, Autobesizers hier, 59 J. 1 M. 19 T. 226) Curt Albert, ebel. S. des August Albert Rösold, Handarbeiters hier, 2 J. 10 M. 4 T. 227) Hilda Eugenie, ebel. T. des Hermann Söllner, Braumeisters in Blauenthal, 2 J. 11 T.

Am Sonntage nach Neujahr:

Borm. Predigt: Lit. 3, 4—7. Herr Pfarrer Döttrich. Nachm. Predigt: Luc. 2, 33—40. Herr Diac. Häußler. Die Beichensprache hält Herr Pfarrer Döttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag nach Neujahr, Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1/2 Uhr Beichtstunde.

Das Bank- & Wechselgeschäft von Ferd. Ehrler & Bauch, Zwickau i. S., Schneebergerstr. 31

Verkaufsstelle von Pfand- & Creditbriefen des landwirthschaftl. Credit-Vereins für das Königreich Sachsen in Dresden. Verkäufe zum Tagescours, kostenfreie Einlösung von Coupons und gelösten Briefen.

Wechsel und Tratten auf alle amerikanischen Plätze. — Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen. — Provision 1% minimale 25 d. — Wechselformulare mit Domicilvermerk auf Wunsch.

empfehlen sich zur prompten und gewissenhaften Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Aufträge, insbesondere zum An- und Verkauf von einheimischen und fremden Staats- und Werthpapieren aller Art, zur Vermittelung wegen Einträgen in das Staatsschuldenbuch, zur Entgegennahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung, bez. zur Ueberwachung der Verloosung, resp. Versicherung gegen Coursverlust durch Ausloosung, zur Darlehensgabe gegen Unterpfand, zum billigsten Einzuge von Coupons und gelösten Obligationen — solche von Reichs-Anleihe, Sächs. und Preussischen Staatspapieren und in Zwickau zahlbar kostenlos — und endlich zum Einzuge von Wechseln nach billigstem Tarif. Auskunftertheilung bereitwilligst. Correspondence franco gegen franco.

Personal jeden Berufs placirt und empfiehlt
H. Gerber's Bureau
Zwickau, Bahnhofstr. 42.
Kellnerinnen, Köchinnen, Dienstmädchen für Restaurants u. Herrschaften, sowie Knechte u. Mägde werden fortwährend b. hohem Lohn gesucht.

Eine erfolglos ausgelegte und ge-
kaufte Forderung von 149 R. 80 Pf.
nebst Kosten an die Firma
C. F. Höhl & Albert
ist durch Unterzeichneten anderweit zu
verkaufen. **Franz Petzold,**
Schöned.

In dem kleinen Schriftchen
"Der Krankenfreund" sind eine
Anzahl Hausmittel besprochen, welche
sich seit vielen Jahren als zuver-
lässig bewährt haben und deshalb die
wärmste Empfehlung verdienen. Jeder
Kranke sollte das Schriftchen lesen.
Besonders aber seien jene, welche an
Sicht oder Rheumatismus, an
Augenschwindsucht, Nervenschwäche,
Blutschwäche u. leiden,
darauf aufmerksam gemacht, daß sehr
oft durch einfache Hausmittel selbst
sogenannte unheilbare Leiden geheilt
worden sind. Wer den "Kranken-
freund" zu lesen wünscht, schreibe
eine Postkarte an Richters Verlags-
Anstalt in Leipzig, worauf die Zu-
sendung erfolgt. Kosten entstehen
dadurch für den Besteller nicht.

Einige gebrauchte, noch in gutem Zu-
stande befindliche

Strickmaschinen
werden sofort zu kaufen gesucht. Offerten
mit Angabe der Nummer, Breite, Nadel-
zahl und des äußersten Preises erbeten
durch die Annoncen-Expd. von Haasen-
stein & Vogler, Zeulenroda unter
Chiffre **Z. 100.**

Ergebenste Anzeige.

Hiermit mache ich dem geehrten hie-
sigen und auswärtigen Publikum be-
kannt, daß ich von jetzt ab im Hause
der Frau verm. Schmidt (Nr. 159 in
der Rehme) eine

Klempnerei

errichtet habe, und bitte daher, bei allem
vorkommenden Bedarf mich gütigst be-
rücksichtigen zu wollen.

Eibenstock, 30. Decbr. 1885.

F. Louis Häupel,
Klempner.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in
kürzester Zeit durch blosses Ueber-
pinseln n. dem rühml. bekannten,
allein echten Radlauer'schen
Hühneraugenmittel a. der Ro-
then Apotheke in Posen sicher
und schmerzlos beseitigt. Car-
ton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf.
Depôt in Eibenstock bei
Apotheker **Fischer.**

Gesellschaft "Somilia".

Morgen Sonntag, Nachmittag 3 Uhr:
Generalversammlung, wozu einladet
Der Vorstand.

Mey's Abreisskalender für 1886.

Künstlerisch schön ausgeführt.
Geschmackvoller Zimmer- und Wandschmuck.

Mey's Abreiss-Kalender für 1886 ist elegant und dabei solid
hergestellt.

Er enthält circa:

200 ausgewählte Kochrecepte

für die bürgerliche und feine Küche, und eignet sich deshalb als
schönes, billiges Weihnachts-Geschenk für die Hausfrau.

Preis nur 50 Pf. das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiss-Kalender

in Eibenstock:

G. A. Nötzli

oder vom

Versand-Geschäft **MEY & EDLICH**, Plagwitz-Leipzig.

Königl. Seminar zu Auerbach.

Die diesjährige **Aufnahmeprüfung** wird den 29. und
30. März stattfinden. Gesuche um Zulassung zu derselben sind spätestens
bis zum 15. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen. Beizufügen
sind dem Gesuche: das Taufzeugnis, ein ausführliches Schulzeugnis, der
Wiederimpfungsschein, ein Gesundheitszeugnis, sowie ein vom Angemeldeten
verfasster Lebenslauf.

Auerbach, den 1. Januar 1886.

Schönfelder, Seminardirektor.

Liebe's Malzextract und dergl. **Bonbons**, echte, in 20 Pf.-
Dosen
maizreich, wohlschmeckend, bekömmlich, zuverlässig wirksam
bei catarrhalischen Leiden. Original-Packung von **J. Paul**
Liebe-Dresden in den Apotheken.

Sparcasse Schönheide

täglich Nachmittags von 2-4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3 $\frac{3}{4}$ Procent.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Januar 1886.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	72	5	10	9.	41	10	1	24.	41	5	12	
	41	10	1		19	1	5		25.	72	5	10
	19	1	5		72	5	10		41	10	1	
2.	72	5	10	10.	41	10	1	26.	72	5	10	
	41	10	1		19	1	5		41	10	2	
	19	1	5		72	5	10		27.	72	5	10
3.	72	5	10	11.	41	10	1	28.	41	10	1	
	41	10	1		19	1	5		19	1	3	
	19	1	5		41	9	1		28.	72	5	10
4.	72	5	10	12.	19	1	5	29.	41	10	1	
	41	10	1		12.	41	10		1	19	1	3
	19	1	5		19	1	5		29.	72	5	10
5.	72	5	10	13.	41	11	1	30.	41	10	1	
	41	10	1		19	1	5		19	1	4	
	19	1	5		14.	19	12		5	30.	72	5
6.	72	5	10	15.	19	1	5	31.	41	10	1	
	41	10	1		16.	19	1		5	19	1	5
	19	1	5		17.	19	2		5	31.	72	5
7.	72	5	10	18.	19	3	5	19. b. 21. keine Beleucht.	41	10	1	
	41	10	1		19. b. 21. keine Beleucht.	19	1		5	19	1	5
	19	1	5		22.	41	5		9			
8.	72	5	10	23.	41	5	10					

Dr. Hartung's Zahnwasser

für Zahnleidende, à Fl. 60 Pf. bei
G. A. Nötzli, Eibenstock.

Montag, den 4. Januar

bin ich in Eibenstock zu sprechen.
Rechtsanwalt Schrapf.

Bürstenbohrer und Holzdrehler sodort gesucht bei Gebr. Streubel, Freiberg i. S.

Bei meinem Fortzuge nach Döbeln
sage ich meinen vielen Freunden
in Eibenstock ein herzliches "Lebewohl".
Eibenstock, 31. Decbr. 1885.

A. Kretschmann.

Zu verkaufen oder verpachten sind
2 gutgehende 8 Ellen $\frac{3}{4}$.

Stidmaschinen.

Wo? ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Seinen Freunden
in Stadt und Land wünscht ein "Glück-
lich Neujahr" der "Neue Vaterländ-
ische Kalender".

Die Gewinnziehung der großen
Nürnberger Internationalen
Ausstellungs-Lotterie

findet bestimmt am
Donnerstag, 7. Jan. 86

statt.
5000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne i. W. v.
20,000 M., 10,000 M.

u. f. w. (Wiederverkäufern
Rabatt).
Loose à 1 Mk.
L. Müller & Co. in Nürnberg. In Eiben-
stock zu haben bei
Richard Schürer.

Toilette-Abfall-Seife per Pfund
60 Pf.
Glycerin-Transp.-Seife 70 Pf.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
G. Emil Tittel.

Flüssigen Crystallleim

zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum Kitten von Porzellan,
Glas, Holz, Papier, Pappe u. f. w.,
unentbehrlich für Comptoire u. Haus-
haltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,
7 bis 9 Uhr Freikanz, wozu ergebenst
einladet
G. Hecher.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, im festlich decorirten
Saale v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Abends 8 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Hendel.

Chefverzeichliche Banknoten 1 Mark 81.00 Pf.